P.O.germ.
316.k

P. O. germ
316 k - 1

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Louise, Tanton.

Kein Roman;

sondern

eine wahre deutsche Geschichte.

Von

Ludwig Erdmann.

Meinen sämmtlichen Landesleuten in Lübeck gewidmet.

Köln und Leipzig,
im Verlage der Joh. Arnold. Imhofischen Buchhandlung 1782.

Verschiedene Freunde sind Ursache, daß ich diese Geschichte der Welt darlege: — Euch, meinen Landesleute zum Vergnügen, und mir selbst zum Trost, daß Ihr mir Beyfall schenken werdet, habe ich diesen Schritt gewagt. Nehmt es für eine dankbare Erkenntlichkeit von meiner Hand; denn ich weis Euch, vor die Freude, daß ich in Euern Mauern gebohren ward, nichts bessers zu geben. Ich würde Euch von Herzen gerne, schon hier etwas von dem Inhalt bekannt machen; allein ich bin kein Liebhaber von langen Vorreden: begnügt Euch damit, daß Ihr ihn lesen werdet. — Und so fange ich meine Geschichte mit allem Eifer an; mit der festen Zuversicht, daß Ihr mich als wahre Patrioten, vor allen garstigen Anlauf der unzähligen Kritiker, Dintenkleckser und Papierschmirer, beschützen werdet.

Ergebenster
Ludwig Erdmann.

Louise, Tanton.

Erster Gesang.

Schnell fliehen unsere Tage dahin: —
„ befruchtet von vielen Lastern, ei=
„ len sie in der Dunkelheit der Nacht,
„ und lassen uns den Gram der Verge=
„ hung zurück! „ So sang Louise — „
„ Heute ist der erste Morgen, daß ich mei=
„ nen Erschaffer in seinem Heiligthum an=
„ staune, daß ich mich in seiner Betrach=
„ tung vertiefe, daß ich fühle, was Gott
„ und was Mensch ist. — Seraphische
„ Geister, bedecken mich mit ihren Flü=
„ geln meine Triebe zu beschützen, und sie
„ sind zu schwach irdische Seligkeiten zu

 „ ver=

„ verscheuchen, die schon zu tiefe Wurzel
„ gefaßt haben. Alle Welten reden von
„ Tugend und Religion, und Menschen=
„ schwachheit besiegt ihre unüberwindlich=
„ meinende Stärke. Gott, ist Gott! —
„ und seine heilige Flamme erschüttet un=
„ sere Seele; aber wir sind Menschen,
„ und fallen ohne Vorwissen. Es don=
„ nert uns sehr unangenehm das geist=
„ liche Recht in die Ohren, uud eine un=
„ wiederstehbare Kraft, verkehrt diesen
„ Schall in der süssesten Harmonie. Wir
„ tragen Ketten; und unsere Freyheit,
„ macht uns zu Vernünftlinge. Ich sin=
„ ge jeden Morgen das Siegeslied des
„ Sterbenden, aber die Andacht verwe=
„ het wie Spreu, wenn ich an den furcht=
, baren Augenblick gedenke. Tod ist Tod,
„ und wir sind glücklich, wenn wir ihm
„ mit

„ mit Sehnsucht entgegen sehen können.
„ Was sind Keyser und Könige, wenn
„ sie, wie wir, dem Staube ähnlich wer-
„ den, mehr als ihre Diener? — Ich
„ fühle die Menschheit, an der nagenden
„ Bangigkeit des Gewissens; denn die
„ Verwörflinge können sie nicht fühlen.
„ Gott hat mich erschaffen, und ich bin
„ sein Ebenbild. Singe mein Herz —
„ meine Seele, singe dem König ein Lob-
„ lied für seine Werke! Der Herr ist Re-
„ gent, und beschützet den ganzen Erd-
„ kreise mit seiner Macht: Wenn der Don-
„ ner rollt, und der Blitz seinen furcht-
„ baren Glanz uns zeigt, nur dann er-
„ kennen wir den, der uns beschützt. Ge-
„ recht ist deine Rache; und heilige Ge-
„ setze gebieten uns deinen Willen zu be-
„ folgen. Ich freue mich in dem Herrn,

 „ daß

„ daß ich fest unter seinem Schutze stehe;
„ und meine Seele verkündigt den Ruhm
„ meines Schöpfers. Er hat mich mit
„ Langmuth und Güte bewacht; und sei-
„ ne Gnade war mein Eigenthum. Ich
„ erkenne seine Wege: denn er leitete mich,
„ da ich mich in den Abgrund des Ver-
„ derbens stürzte, daß ich wieder wie ein
„ Kind vor seinen Augen treten dürfte.
„ Armuth und Unglück legten mir Fall-
„ stricke, und die Tugend siegte, da ich
„ Ketten trug. Wie kann ich gnugsam
„ die Fülle meines Herzens vor Freuden
„ hin weinen, da ich des Beleidigten
„ Knie umfassen darf? — Keiner fühlt
„ mehr die Ruhe der Seelen, als der vom
„ Falle glücklich aufstehende Mensch. So,
„ wie Gottes Wohnung der Glanz in
„ Zion ist, so wird unsere Seele der Glanz

„ der Reinheit der Seeligen, wenn sie
„ unsre Hülle verläßt. Welche Wollust
„ erwartet den Tugendhaften — und
„ welche Verachtung den Verruchten?
„ Noch nie, Erhabener! sang dir meine
„ bekehrte Seele so zu, als diesen Mor-
„ gen; aber künftige Zeiten sollen deine
„ Rechte besingen. Warum soll ich nicht
„ vor dir singen? — Du liebtest mich;
„ — und voller väterlicher Erbarmung,
„ namst du Hand in Hand gelegt mich
„ auf, und tilgtest meine Schuld aus dem
„ Buche des Verderbens. Könnte ich,
„ beglänzt von der Schaar deiner Die-
„ ner, mich mit würdigem Eifer vor dei-
„ nen Richterstuhl nahen, dann würde
„ ich dir ein Lied singen! — mit Ehr-
„ furcht dich in deinem Heiligthum ver-
„ ehren, und deinen Namen anbeten.

 Heute! —

„ Heute! — o, Heute! wie erhaben ist „ dieser Tag — bekenne ich meine Schuld, „ vor dem Vater der Bekehrten! — Heu„ te! wie voller Trost ist mein Herz, füh„ le ich, wie gerecht und nützlich die „ Grundsätze der Religion sind. Jeder „ Irriger beneide mich; und dennoch sin„ ge ich Wahrheit! „

Hier beschloß Louise Tanton ihren Gesang, und gieng voll göttlicher Betrachtung in die Laube des Gartens. Ihre Mutter, die sehr alt war, und welche noch nichts von der schnellen Bekehrung ihrer Tochter wuste, hatte Ihr zugehört: Sie folgte Louisen daher auf dem Fuße nach, in die Laube. Wie, meine Tochter! sprach Sie, hat deine Bekehrung einen wahren Grund? Ja, liebste Mutter, antwortete

Sie,

Sie, küßte die Mutter, und eine reuvolle Thräne rollte aus ihrem Auge. Wünschen Sie mir zu meinem Siege Glück. Seit sechs Jahren, lebe ich, in meiner Missethat, ohne für die Zukunft zu zittern, ohne zu bedenken, wie viele Strafe meine begangene Boßheit nach sich gezogen hat; aber der Vater der Menschen hat sich meiner erbarmet, und meine Vernunft erleuchtet. — Setzen Sie sich, liebste Mutter, und hören Sie mich an. Sie wissen, wie spät ich gestern zu Bette gieng: Der Herr von K*** hielte sich bis 3 Uhr bey mir auf; und dieses verursachte vieleicht, daß ich vor Grillen und Gedanken nicht einschlafen konnte. Er drang mehr als jemals in mich, seine Lüsten zu befriedigen, allein, mein Herz war so traurig, daß ich nicht seinen Willen befolgen konnte,

te. Er seufzte, warf sich mit weinenden Augen vor mir hin, beschwor mich auf das zärtlichste — aber mein Herz blieb kalt wie Eis. Ich schlief, nachdem er mich verlassen hatte, voller Unruhe ein. Eine furchtbare Nacht! — Ich fand mich mitten unter der Schaar der Verächter, welche ihre Freude an die Ausübungen ihres freyen Willens ketteten, welche sich nicht schämten, ihre Lüsten, offenbar der Welt darzulegen; und mitten in dieser Freude stürzten einige von meinen Freundinnen hinüber in die ewige Nacht. — Ihre Angst, ihr Geschrey, ihre wilde Geberden jagten mir eine solche Furcht ein, daß ich in dem nämlichen Augenblick, meinem Gott zu dienen angelobte. Dies ist der erste Morgen, daß meine Seele, den allgewaltigen Weyrauch streute, daß sie ihm Dank

und Lob, für die gnädige Erhaltung zu-
stammelte; und in diesen Betrachtungen
soll sie verharren, — so lange verharren,
bis sie ihre sterbliche Hülle verläßt. —
Ihre Mutter, die wohl wuste, daß diese
schnelle Bekehrung ihr gänzliches Verder-
ben bereitete, suchte Louisen auf andere
Gedanken zu bringen, allein Louisens Ent-
schluß blieb fest, und unbeweglich: Die
Nahrung wird freylich durch meinen Vor-
satz geschwächt werden; aber der Segen
dessen, der mich väterlich liebt, der mich
von den Stricken des Satans befreyet
hat, sagte Loüise, wird, durch die Arbeit
meiner Hände, unsere Nahrung vervoll-
kommen: wir werden unser Brod viel ru-
higer geniessen, als zuvor; und jeder Bür-
ger der Tugend, wird sich über die Be-
schaffenheit meiner Bekehrung freuen. —

Hier

Hier trat der Bedienter des Herrn von K*** in die Laube, und gab Louisen einen Brief: Sie laß ihn, und nachdem Sie ihn gelesen hatte, schrie Sie ganz heftig auf: was will der Nichtswürdige? ist es nicht genug, daß er mich lasterhaft gemacht hat? warum verfolgt er mich aufs neue durch diesen Briefe? Wenn er mich liebt, wie er schreibt, warum beweiset er's nicht durch Tugend und Rechtschaffenheit? — Seine Vorwürfe sind Dolche, womit er mein armes bekehrtes Herze verwundet. — O GOTT! schütze mich! — Beschütze meine Seele vor ein Verbrechen, das mich Dir entreißt! So bätete Louise, in Gegenwart ihrer Mutter und des Bedienten, kniend zu ihrem Bekehrer; und so stund Sie entschlossenheitsvoll auf, gab dem Bedienten den

Brief zurück und sprach: sage er seinem Herrn, daß ich ihn nicht sprechen könnte. daß ich ihn nicht sprechen dürfte; und daß ich von diesem Augenblicke an, allen Umgang mit ihm entsagte. Der Bediente, der das Feuer seines Herrn gegen der Louise sehr wohl wuste, bate innigst, daß Sie seinen Brief behalten sollte, und daß Sie ihm nur eine kleine Antwort mitgeben möchte. Gut, sprach Louise, ich will nicht, daß er seines Herrn Zorn empfinden soll. Hier gieng Sie aus der Laube in Ihr Schlafzimmer, und überlegte, was Sie ihm antworten sollte; und da Sie vor Zerstreuung nichts richtiges wirken konnte, setzte Sie sich, voll von einem heiligen inniglichen Frieden, an ihrem Flügel und sang ihrem Gott, Wonne des Herzens entgegen.

Louise

Louise, Tanton.

Zweyter Gesang.

GOTT! „ sang Sie, „ GOtt, ist der
„ Schutz der Gerechten! Ich verwayste,
„ knie hier vor dem Vater unser aller,
„ als ein Kind, und küsse die Ruthe der
„ Erbarmung. Wenn Gott züchtiget,
„ dann frolocket der Himmel, und die Er-
„ de empfindet die wirkende Kraft. Nie
„ emfand ich das, was ich itzt emfin-
„ de: Meine Seele fühlt unaussprechliche
„ Freude, und mein Herze, hüpft und
„ springt eine ewigwährende Vergebung
„ entgegen. — Ich sehe mich itzt als das
„ reinste Ebenbild Gottes — und meine
„ nagende Bangigkeit verschwand, als

ich

„ ich den suchte, der Trost und Zufrie-
„ denheit in meine bekümmerte Seele er-
„ goß. — Ich sehe dein Antlitz; — Gott!
„ ich erkenne deinen Thron! — er wird
„ von reinen Geistern bewacht; —
„ und wer deine Rechte besingen will,
„ der muß alle Laster fliehen. Dein Glanz
„ beglänzt Himmel und Erde: und die
„ Seligen erfreuen sich über deinen erha-
„ benen Sitz. — Ich singe vor dir, mit
„ zerknirschtem und reuvollem Herzen,
„ und mein Gesang ist voll von dem
„ Dank eines Kindes, der dir unschulds-
„ voll entgegen lallt. Nimm ihn auf, o
„ Gott! — nimm ihn auf, den Gesang,
„ denn ich bin dein Kind — denn ich bin
„ itzt dein Eigenthum! — Ewiger! Va-
„ ter, der Reuigen! hier fließen meine
„ Thränen vor dir — Thränen des Danks,

Thränen

„ Thränen eines Kindes ; — nicht aus
„ Furcht der Strafe, weil es seinen lieb-
„ reichen Vater beleidiget hat, — son-
„ dern weil es seine Güte und seine Liebe
„ verlohren hatte! — — Nimm sie auf
„ diese Thränen, und gieb mir den er-
„ quickenden Trost, daß ich dein auf ewig
„ sey! — Leite mich —! Vater! leite
„ mich, daß ich dich, nur dich allein su-
„ che; und verscheuche alle böse Begier-
„ den von mir, die mich von dir führen.
„ Als ein Kind, knie ich vor dir, mit
„ der festen Zuversicht, du wirst mich nicht
„ verlassen. — Bereite mein Herz zu ei-
„ nem Widerstand der Wohllust, und
„ binde mich an deinem Gesetze, daß ich
„ fest in deiner Gnade bleibe. — Laß mich
„ nicht straucheln, und aufs neue irre
„ gehen, denn mein Herz ist frölig. — —

Mir

„ Mir ist wohl, wenn ich an dich denke,
„ aber ein kleiner hinreißender Augenblick
„ zur Wohllust, reißt mich in einen trost-
„ losen Abgrund zurück, indem ich bisher
„ sorglos umher irrte. — „

So sang Louise; und einen Augenblick, bätete Sie mit einem Geist voll Ruhe, ganz stille zu ihrem Bekehrer, setzte sich an dem Tische, und beantwortete dem Herrn von K*** den Briefe, wie folgt:

Mein Herr!

Ich bin, wie Sie wissen, Frey, geboh-
„ ren. Daß Armuth und Mangel, und
„ die kindliche Liebe, gegen meiner Mut-
„ ter, mich zu Ausschweifungen verleitet
„ haben, vor welche ich itzt zittere, ist
„ Ihnen bekannt. Erlauben Sie mir da-

„ her, Ihnen die Geschichte, wie sie ist,
„ zu erzehlen: K*** war mein Vater.
„ Er war, seinem Berufe nach, Ihnen
„ vollkommen gleich. Und von seinem
„ untadelhaften Lebenswandel redet noch
„ bis itzt jeder rechtschaffene Patriot.
„ Daß man meine Mutter, als eine ver-
„ lassene Wittwe, nach dem Tode meines
„ Vaters, nicht unterstützte, davon wis-
„ sen Sie so gut, wie ich die Ursache.
„ Vieleicht hätten wir unsere Nahrung
„ durch einen einzigen Gedanken, den ich
„ hernach leider, um meiner verlassenen
„ Mutter und zween Brüder, die noch
„ unmündig sind, zu unterstützen, befol-
„ gen muste, erhalten; Allein, warum
„ soll ich nicht meine Schande bekennen?
„ ich hatte meine Augen auf einen
„ Schmeichler geworfen, und der, sind

„ Sie. Itzt bedenken Sie, mein Herr,
„ zu welcher Schande Sie mich vorberei-
„ teten, und in welches Elend, Sie mich
„ durch Ihre Verführung gestürzt haben?
„ Ich war ein Kind, mithin noch zu
„ schwach, einzusehen, wozu mich Ihre
„ Lockspeisen verleiteten. — Wie können
„ Sie, als ein Wortbrüchiger verlangen,
„ daß ich Sie noch lieben soll, da Sie
„ mir die Ehre und Unschuld geraubt ha-
„ ben? — Mein Herz ist zu voll, um
„ Ihnen grössere Vorwürfe zu machen.
„ Begnügen Sie sich also damit, daß ich
„ Ihnen, aus Liebe zu meiner armen ver-
„ lassenen Mutter mein Alles aufgeopfert
„ habe. — Wenn Sie noch ein Tropfen
„ redliches Blut in Ihrem Herzen haben,
„ dann befolgen Sie meine letzte Bitte,
„ und beunruhigen Sie mich nicht mehr

„ mit Ihrem Besuche. Ueberlassen Sie
„ mir mein künftiges Schicksal: es sey
„ gut oder böse. Ich will arbeiten, um
„ meine Mutter und Brüder ernähren zu
„ können, und die Vorsicht wird mein
„ Vorhaben unterstützen. Die Welt mag
„ mich belachen so oft und so viel sie will:
„ ich gewinne so viel: daß keiner auf ei-
„ ne schimpfliche Art mit Fingern auf
„ mich deuten wird. Armuth ist keine
„ Schande mein Herr, denn unsere Un-
„ terdrückung, liegt der Welt ganz klar
„ vor den Augen: ich kann nichts mehr,
„ als diese Ungerechtigkeit in der Stille
„ beseufzen, und dem, der die Tugend
„ belohnt und das Laster bestraft, die
„ Rache überlassen. Ich danke dem
„ Schöpfer, vor die mir verliehene Gna-
„ de, vor das Licht, das mich auch mit-

„ ten

„ ten in der dickſten Finſterniß auf dem
„ Wege der Glückſeligkeit geleuchtet hat;
„ denn nur auf dieſem Wege kann die ver-
„ führte Unſchuld ihre Ruhe wieder fin-
„ den. — So viel, mein Herr, von der
„ verfolgten und verführten Louiſe. Und
„ nun führe ich Ihnen zu meinem erbli-
„ chenen Vater, und zu ſeiner verlaſſe-
„ nen Wittwe: Von Ihnen, mein Herr,
„ hängt es am meiſten ab, meiner un-
„ glücklichen Mutter die Penſion wieder
„ zu ſchaffen; denn dieſelbe ward Ihr,
„ ohne Rückſicht auf meines Vaters treue
„ Dienſte, entriſſen: — Schmeichler, die
„ am Ruder ſitzen, ſuchten dürch unge-
„ rechte Vermehrung der Kriegeskaſſe,
„ das Herz des Fürſtens zu gewinnen,
„ und ſie übergehen zu ihrem Vortheile,
„ die gerechten Seufzer der Unglücklichen;

„ über den besten Regenten. Wollen Sie
„ itzt als Mensch handeln, so liegt in
„ Ihrem Herzen die Pflicht, den Regen-
„ ten, die Ungerechtigkeit, wie sie ist,
„ bekannt zu machen; vieleicht weis er
„ von dem allen nichts, — vieleicht rührt
„ diese Unbilligkeit nur blos von demjeni-
„ gen her, der schon viele Wittwen und
„ Waysen gedrückt hat, um sich zu berei-
„ chern. Erinnern Sie den Fürsten, an
„ meinen erblichenen Vater, an seine
„ treue Dienste, an seine Rechtschaffen-
„ heit; und wenn er dennoch ungerührt
„ bleiben sollte, dann sagen Sie ihm,
„ das, was er mit einem Herzen als das
„ seinige ist, nicht anhören kann, sagen
„ Sie ihm, wozu mich die Liebe zu mei-
„ ner armen Mutter und noch unmündi-
„ gen Waysen verleitet hat — sagen Sie

„ ihm

„ ihm endlich das Wichtigste und das
„ Letzte: daß Sie uns bisher unterstützt,
„ und Ich Ihnen für diese Wohlthat,
„ (denn warum wollen Sie die Wahr-
„ heit zurückhalten,) meine Ehre aufge-
„ opfert habe. — Mag er mich doch der
„ Gerechtigkeit, ohne Rücksicht der That,
„ überliefern; was kann es meiner Seele
„ schaden, wenn er den Leib züchtigen
„ läßt? Lassen Sie ihm diesen Brief le-
„ sen, vielleicht ist es möglich, daß er
„ durch denselben, hinter Mißverordnun-
„ gen kömmt, welche für seine edle Ge-
„ sinnungen, den Werth verlieren. —
„ Ich verlange diese Dienstleistung von
„ Ihnen schlechterdinges, weil Sie mir
„ dieselbe schuldig sind. Leben Sie wohl!
„ Sind Sie so glücklich, mündlich mit
„ dem Fürsten zu sprechen, dann lassen

„ Sie mir, durch ein paar Zeilen, seinen
„ Willen wissen. „

Louise, Tanton.

Sie versiegelte diesen Brief, gieng darauf in den Garten und übergab ihn dem Bedienten. Sage er seinem Herrn, sagte Louise, daß ich ihn sehr ersuchte, dem Inhalt auf das genaueste nachzukommen, und mir die Antwort zu überschicken. Der Bediente eilte so schnell wie möglich nach Hause; allein, wie erschrack er, als er seinen Herrn, mit Thränen in den Augen auf dem Ruhebette liegen sah. — Wie steht es mit Louisen? fragte der Herr von K*** und sprang schnell von dem Ruhebette auf: Ist ihre gesterige Schwermuth vorüber? Alles das werden Sie in dieser Antwort lesen, antwortete der Bediente, und übergab ihm Louisens Brief. Der

Herr von K*** konnte ihn nicht hurtig genug öfnen, so zitterte er vor sein künftiges Schicksal: er las ihn; und nachdem er des Inhalts gewiß war, warf er den Brief in die Schreibpulte, zog sich an, und eilte zu Louisen. Er kam an; von Vorwürf begleitet, stürzte er zu Louisens Füßen, und weinte Thränen der Reue in ihrem Schooße, und Louise weinte mit ihm: noch ein paar Thränen, des Herrn von K***, und Louise war überwunden. Sie stund auf und eilte aus dem Garten, der Herr von K*** folgte Ihr nach; allein Louisens Flucht, war die Flucht der jungen Atalonta gleich, und wie der Blitz hatte Sie das Zimmer erreicht. Sie schnellte das Schloß ab; und dankte ihrem Erhalter für ihre Freyheit. Der Herr von K*** stand nun, wie einer der sei-

ner Sinne nicht mehr mächtig ist, trost-
los, verlassen und weinend vor der Thü-
re der Louise: er winselte, er seufzete; er
bat Louisen auf das rührendste ihn einzu-
lassen, er beschwor Sie, bey seiner wah-
ren, aufrichtigen getreuen Liebe, ihn nicht
als einen Wortbrüchigen zu behandeln, in-
dem Sie ihn von einer falschen Seite be-
trachtete; aber alle Bemühungen waren
fruchtlos, und alle Vorstellungen vergeb-
lich. — Lange wartete er auf eine Ant-
wort, aber Louise, blieb ganz ruhig in
ihrem Besitze. Noch stand er unentschlos-
sen an der Thür, — noch überlegte er,
ob er bleiben, oder gehen solte — endlich
eilte er zu der Mutter im Garten, flehte
Sie an, Louisen zu bewegen, daß Sie ihr
Zimmer öfnete; aber auch diese Bemü-
hung half nichts: denn die Mutter, sag-

te:

te: Louise gäbe ihrer Bitte so wenig Gehör als der seinen. Dort stand er; — nicht anders, als wenn der Schlag seine Zunge gelähmt hätte: bald schlug er die Augen gen Himmel, bald zu der Erde; inniges Mißvergnügen, innige Qual, endigten endlich seine Seufzer, und ein Strom von Thränen, rollte aus seinen Augen auf die Erde. Nun hatte er Luft. — Die tiefe Lage des Gartens, führte den Schall von seinen Klagen, bald über die Mauer in das kleine gleich daran stoßendes Wäldchen, daß es in dem Zimmer der Louise, wieder tönte. Sie sahe aus ihrem Fenster; — allein, wie erschrack Sie, als Sie den Herrn von K*** klagend, bey Ihrer Mutter erblickte: Sie kehrte sich voll Wehmuth um, und bätete aus der warmen Fülle des Herzens zu ihrem Erschaffer,

schaffer, um eine baldige Endigung, ihres und seines Leidens. „GOtt! sprach „Sie, züchtige mich nicht so lange! Du „weiß meinen Entschluß, Du kennest „mein Herz, es ist zu schwach diese Lei„den zu ertragen. Verstopfe meine Oh„ren vor seinem Jammer, oder ich er„liege mitten unter seinem Schmerz! —„

Louisens Zärtlichkeit zu dem Herrn von K*** war noch zu groß, daß Sie, ohne gerührt zu werden, seine Klagen anhören könnte; Sie trauete sich selbst nicht, denn, Trennung und Bekehrung, folgte zu schnell auf ein ander: Ihr Herz, war, so wohl von göttlichen als menschlichen Feuer angefüllt, mithin war es im Göttlichen noch zu schwach und im Menschlichen zu stark. Jeder Mensch, er sey wie

er

er wolle, wird einen größern Hang zu der Freyheit haben, als sich dem Gesetz des Schöpfers unterwerfen. Und das, fühlte Louise: Sie war zu schwach, ohne Beyhülfe der Gottheit, ihren Trieben zu widerstehen, daher bätete Sie; darum flehete Sie zu ihrem Gott, diese Züchtigung abzuwenden, ihre Ohren vor seinen Klagen zu verstopfen. Wer die Natur, und wer ihren Lauf kennet, der wird Ihr nicht Unrecht geben können. Der Herr von K*** der sein Unglück den Büschen klagte, stand von dem Orte seines Jammers auf, und verließ voll traurige Ahndungen, wie es ihm noch gehen würde, dem Garten, und eilte nach Hause: das vorzüglichste und beste vor der bekehrten Louise; denn als Sie ihn aus dem Gesichte verlohren hatte, legte Sie sich schlafen, und die ver-

lohrne

lohrne Ruhe, kehrte wieder in ihre Seele ein. Der Herr von K*** kam indessen in seine Wohnung ganz traurig und niedergeschlagen an, er legte sich zu Bette und wolte seinen Kummer verschlafen; allein, sein Herz war zu voll: er stand wieder auf, öfnete seine Schreibpulte, und durchlas noch einmal Louisens Brief, endlich, setzte er sich nieder und schrieb Louise folgende Antwort der Rechtfertigung.

Louise!

Dieser Name war sonst mein Eigenthum;
„ und nun — soll ich ihn: wie du willst,
„ aus meinem Herzen verdrängen. Du
„ überhäufst mich mit Vorwürffe, die ich
„ nicht verdiene, denn meine Liebe zu dir,
„ ist so rein, wie die helle Morgenröthe

an

„ an einem schönen Tage. Bedenke die
„ Folgen, die aus deinem Eigensinn ent=
„ springen können, und ersticke ihn, ehe
„ sie zur Reife gelangen. Deine Vor=
„ würffe sind ungerecht; ich verdiene sie
„ nicht, weil mein Herz sich nie von dei=
„ nem Herzen entfernt hat. — Ich bin
„ so zerstreuet, daß ich nicht weis, wo=
„ hin ich mich wenden soll, und jede Mi=
„ nute der Entfernung von dir, scheint
„ mir eine lange Ewigkeit. Vergönne
„ mir nur, dich wieder in meinen Armen
„ zu schließen, dir mündlich zu betheu=
„ ren, wie sehr ich dich liebe; denn ich
„ kann die Last nicht ertragen, welche du
„ mir durch deine schnelle Veränderung
„ auflegst. Die Ursache mag wichtig seyn,
„ ich will sie nicht untersuchen, allein,
„ kann sie nicht einen übereilten Irrthum

„ zum

„ zum Grunde haben? — Untersuche
„ dein Herz, den Ursprung der Verände=
„ rung, und du wirst finden, daß du un=
„ sren Herzen, ohne Noth, ohne alle Ge=
„ fahr der Furcht, die Ehre, die du, wie
„ du schreibst, durch mich verlohren hast,
„ Ketten anlegst. — Meine Gesinnungen
„ sind so gerecht, wie du sie von mir for=
„ derst, solte dieß Geständniß, nicht hin=
„ länglich seyn, mich von einem dunklen
„ Verdacht zu befreyen, den du gegen
„ mich hegst? Du weist, daß meine Mut=
„ ter noch lebt: — Dich in dieser Lage zu
„ heyrathen, ist zwar keine Unmöglich=
„ keit, aber kühn genug, sich dem Eigen=
„ sinn einer zänkischen Mutter zu unter=
„ werffen. Freyheit in der Liebe erweckt
„ Zärtlichkeit, aber jeder mürrische An=
„ blick in dem Ehestande schwächt sie. —

„ Diesem

„ Diesem Nachdenken, will ich dich über-
„ lassen. Untersuche itzt meine Gründe,
„ und urtheile, ob ich verdiene von der
„ zärtlichen Louise, gehaßt zu werden.
„ Beantworte mir, sobald als es dein
„ Zustand erlaubt, diesen Brief; und sey
„ versichert, daß vor deinen Louis, nur
„ eine Tanton, gebohren ward. Mit un-
„ serm Fürsten, werde ich morgen spre-
„ chen, wenn er anders nach S... B...
„ fährt, aber zuvor, muß ich noch münd-
„ lich mit dir etwas verabreden. Lebe
„ wohl! Ich bin und bleibe mit der näm-
„ lichen Treue, die ich dir geschworen ha-
„ be, dein ewig liebender — „

Louis von K***

Louise hatte kaum ein paar Stunden geruhet, so weckte der Bediente des Herrn von K*** Sie wieder auf. Sie öfnete

die Thür und nahm ihm den Brief ab. Auch die Ruhe, vergönnet mir sein Herr nicht mehr, sprach Louise, und las den Brief; und nachdem Sie ihn gelesen hatte, zerriß Sie ihn, und warf dem Bedienten die Stücke mit folgenden Worten zu seinen Füßen: Er soll das letzte: was er in seinem Briefe gedenkt, vollziehen, und alsdann erst zu mir kommen; vorher habe ich aber weder Zeit noch Muse ihn zu sprechen. Wenn er seine Schuldigkeit, gegen meine Mutter gethan, wenn er Sie der Armuth und dem Mangel entrissen, wenn er dem Bösewicht, der an unserm Unglücke schuld ist, vor dem Fürsten entlärvt hat, dann soll er kommen, dann will ich mit ihm reden und mich aufs neue mit ihm zur Wohllust herablassen: denn das ist es doch nur, was er wieder sucht.

— Der

— Der Bediente, der von seines Herrn Geheimnisse gar keine Wissenschaft hatte: stand starr vor der Louise und staunte. Denkt er nicht, sprach Louise, daß sein Herr zu neue Verbrechen aufgelegt ist? — O! ich kenne ihn — er hat mich gänzlich in meinen Jammer gestürzt, und meiner Tugend Fallstricke gelegt. Er ist es, der mich zu Verbrechen leitete, welche ich nicht kannte, und welche mir itzt tödtende Pein kosten. Sage er ihm das, was ich ihm gesagt habe, wieder; sage er's der ganzen Welt, daß sein Herr ein Verführer der Unschuld ist, daß er mich verführte, daß ich es vor jederman bekenne, daß ich Reue über meine Missethat fühle, und ihn verwünsche. Hier beschloß Louise ihre Rede; und die Thränen der Reue drangen häufig hervor. Der Bediente, dessen Gemüth

bieder und gut war, und über Louisen offenes Herz weinte, sprach: Wenn es bey mir stünde, gnädiges Fräulein, Ihnen ihre verlohrne Ehre wieder zu geben, mit Freuden; aber ich bin nur ein Bedienter, und nicht von Adel. Ich verstehe ihn, antwortete Louise: schmutzige Kleider bedecken die Tugend, und der Purpur das Laster: Zöglinge des Lasters, pralen mit äusserem Glanze, denn die Verführung ist das Licht der Finsterniß. — Aber der Thron beschützet die Tugend und läßt sie nicht sinken, Wenn alle Ungerechtigkeit über mein Haupt zusammen schlägt, und der Fürst selbst, wie ich nicht hoffe, meine gerechte Sache verwirft, dann wende ich mich zu dem, der die Tugend erhöht und das Laster zu Boden drückt. — Nun weis er genug: mein Freund, um seinem Herrn

mein Herz, wie es ist, bekannt zu machen. — Hier verließ der Bediente Louisens Zimmer, und eilte in seines Herrn Wohnung. — Louise, welche gerne für ihr leidendes Herze Ruhe haben möchte, verschloß die Thüre des Hauses, mit dem Vorsatze, daß Sie ungestört ihrem Schöpfer vor die verliehene Standhaftigkeit Dank sagen konnte. Wie Sie nun alles besorgt hatte, gieng Sie wieder in die Laube des Gartens, und bat ihre Mutter die Küche zu besorgen; und Louise bätete allein zu ihrem Gott, nach der Vorschrift, als wenn die Laube eine Kammer wäre, wo Sie die Thüre hinter sich zusperren konnte, folgendermaßen:

Gebeth der Louise
in der Laube des Gartens.

Herr! GOtt und Vater der Büssen„den und Bekehrten! neige deine Ohren
„ auf das Gebät einer Unwürdigen, die
„ hier im Staube, mit reuvollen und zer„knirschten Herzen vor dir liegt! Erbar„me dich ihrer Schwachheit und Unver„mögen! — Unterstütze Sie mit der
„ Hand deiner Allmacht und Güte, und
„ lasse mich nicht sinken, noch der Welt
„ zum Spott werden! Sende mir deine
„ heiligen Wächter, die mich dereinstens,
„ wenn ich aus dieser Welt zu dir hinü„ber schlumre, zu dir führen müssen,
„ daß sie mich leiten und führen: ich bin

weder

„ weder Engel noch Heiliger — mithin
„ menschlichen Schwachheiten unterwor-
„ fen, die mich von dem Pfade der Tu-
„ gend, wenn du, o Gott, mich nicht
„ unterstützest, abwendig machen können!
„ Beschütze mich, wie deine Kinder Is-
„ rael, da du sie aus den Händen Pha-
„ raonis rettetest! gib mir des Tages,
„ eine Wolke und des Nachts eine Feuer-
„ säule, daß ich vor allen denen, die die
„ Tugend spotten und verfolgen, einen
„ ruhigen Schutz finde! Beherrsche mich,
„ wie ein Vater einen ausschweifenden
„ Knaben, und locke mich durch diese
„ Härte in deine Armen, daß ich darinn
„ bis an das Ende meiner Tage verblei-
„ be, und so, mit einem frohen Gemü-
„ the zu dir hinüber gehen kann! Gott! O
„ Gott, meiner bekümmerten Seele! Va-

„ ter, der leidenden Tugend! meine Zun-
„ ge soll deinen Namen preisen und mein
„ Mund deinem Namen Lob singen, bis
„ in alle Ewigkeit, Amen! „

Nach geendigtem Gebäte stand Sie auf, gieng in Ihr Arbeitzimmer, und vertrieb sich die Zeit, biß ihre Mutter das Essen zubereitet hatte. Ueber Essen, war Sie itzt das erstemal ehrbar und züchtig: Sie genoß keinen Bissen, den Sie nicht erst mit dem Worte Gottes gesegnet hatte; und als Sie satt war, dankte Sie Gott, für die von ihm empfangene Gaben von Grund ihres Herzens, gieng wieder voll von göttlicher Klarheit in Ihr Zimmer, und sang ihrem Schöpfer Lob und Dank zu.

Louise,

Louise, Tanton.

Dritter Gesang.

HERR der Menschen, wie groß sind dei„ne Werke! Du ernährst würdig- und „unwürdige Geschöpfe! — deine Hand „erhält alles, was sich auf diesem Welt„rund bewegt; und deine Gnade ist den „Würdig- und Unwürdigen preiß. Ge„lobet sey dein Name, du Beherrscher „der Welt, denn du sorgest auch für je„ne, die dich beleidigt haben. Wenn „sich das Geschöpf bekehrt, dann verliert „der Lügenvater sein Regiment, und „der ganze Erdkreis frolocket über seinen „Fall: — Dein Stuhl, du Gerechter! „vermehrt sich mit Klarheit, und dein

„ Antlitz wird rein wie die Sonne, wenn
„ sie von trübe Wolken befreyet ist. Wenn
„ du in deinem Heiligthum besungen wirst,
„ dann zittern die goldene Mauren Jeru-
„ salems, und der reinste Altar wird voll
„ von lodernde Feuerflammen. Deine All-
„ macht hat kein Ende, und deine Güte
„ daurt bis die Elementen ihren Sitz in
„ den neuen Thoren sehen. Deine Woh-
„ nung ist gegründet; und deine Rechte
„ entspringen aus überströmten Mitlei-
„ den gegen deine Geschöpfe. Wenn sich
„ der Mensch eine Freude sucht, denn su-
„ che er sie in dir, und er wird Frölig-
„ keit und Wonne emfinden. Noch nie
„ hast du dich gegen den verläugnet, der
„ dich mit der wärmen Fülle des Herzens
„ suchte, sondern dein Versprechen bleibt
„ bisher ein Heiligthum. — Vor deiner

„ Klarheit,

„ Klarheit, o Gott! zittern die Verwor-
„ fene; und das Geschlecht Juda frolo-
„ cket, wenn es dein Antlitz sieht. — Wenn
„ deine Stimme auf dem Wasser erschallt,
„ dann zittern die Elementen, und die
„ Abtrünnige erkennen, daß du allein der
„ bist, der Himmel und Erde in seiner Ge-
„ walt hat. Wie oft bebte mein Herz in
„ den wollüstigen Tagen vor deinen Grim̃,
„ wenn du Blitz und Donner über unsere
„ Häupter schicktest — aber itzt ist es gu-
„ tes Muths: — hast du nicht Blitz und
„ Donner in deiner Hand? — Wer kann
„ deine Allmacht und Gnade besingen —
„ wer deine Güte preisen — ist es nicht
„ der, der mit deiner allmächtigen Gna-
„ de, der mit deiner Güte überströmt
„ wird? — O Gott! laß mich singen —
„ laß mich von deiner Erbarmung singen

— von

„ — von deiner Gnade und Güte —
„ denn Ich war bey dir, alle diese Eigen=
„ schaften würdig! — Wer war ich, ehe
„ ich dich suchte, und wer bin ich itzt,
„ da ich dich meinen Erretter gefunden
„ habe? — Voll von deinem gerechten
„ Fluche, flohen meine Tage dahin, oh=
„ ne zu zittern vor der rachvollen Zukunft.
„ — Welcher mühselige Wanderer, der
„ in Armuth und Mangel die trübselige
„ Laufbahn vollendet, die er zu seinem
„ Vortheile thun muste, wird dir nicht
„ nach überstandener Quaal danken und
„ lobsingen? — Welcher Hungeriger,
„ den du durch die Hand eines Mitleidi=
„ gen sättigst, wird dir nicht danken? O
„ Gott! ich bin diejenige, die du so wun=
„ derbar auf ihrem Irrwege geleitet und
„ zu dir führtest — die du heute wieder

„ an

„ an Seel und Leib gespeiset hast! Ich
„ danke dir! — Gott! ich danke dir für
„ alles, womit du mich bisher überschüt=
„ tet hast! — „

Thränen der Dankbarkeit quollen aus ihren Augen, und hemmten ihre Stim=me, daß Sie mit die letzten Worte den Gesang beschließen muste. Sie setzte sich itzt an der Arbeit; und so beschloß Louise Tanton den ersten Tag ihrer Bekehrung. — Der Herr von K***, der sich zu fest an der Louise gekettet hatte, beschäftigte sich, nachdem er das, was die Louise sei=nem Bedienten offenbaret, vernam, mit den Gedanken, dem Fürsten, Louisens Mutter ihre Unschuld zu offenbaren: Er wandte alle Sorgfalt an, den Fürsten zu erhaschen, aber die Mühe war vergebens.

Er fuhr nach S... B..., und fragte so gleich am Schloßthor den wachthabenden Lieutenant, ob der Fürst zugegen sey? allein, dieser antwortete dem Herrn von K***, daß der Fürst vor einer Viertelstunde nach L... T... auf sein Jagdschlößchen gefahren wäre. Da der Herr von K*** seinen Aufenthalt wuste, dankte er dem Lieutenant innigst, und fuhr dem Fürsten nach. (Liebe, pflegte man im Sprichwort zu sagen, leidet keinen Zwang.) Und so gieng es auch dem Herrn von K***: denn kaum hielte der Kutscher vor dem Schloßthore, so sprang er ganz enthusiastisch aus dem Wagen; und mit folgenden Worten riefe er flehend dem Fürsten entgegen: „ Gnade, Gnädigster „ Herr! — Gnade, für meine Louise ih- „ re arme Mutter! „ Der Fürst und sei-

ne Ergebene erschracken, als sie von dem Herrn von K*** diese Worte hörten, denn Louise Tanton, war nebst ihrer Mutter, durch Unterdrückung desjenigen, der bey dem Fürsten am Ruder saß, bey Hofe vergessen; und die Verdienste ihres erblichenen Vaters, hatten sich mit in seinem Grabe eingescharret. — Reden Sie, sprach der großmüthige Fürst, zu dem Herrn von K***. Welche Louisens Mutter liegt Ihnen am Herzen? — Tanton! (schrie er ganz laut dem Fürsten entgegen) Sie ist in der bittersten Armuth, Gnädigster Herr, weil Sie die Pension verlohren hat. Da der Fürst dieses hörte, verwunderte er sich noch mehr als zuvor: Tanton, hat keine Pension? sprach er; und sahe denjenigen an, dem er die Ordre gegeben hatte, Louisens Mutter, jährlich

300 Gulden auszuzahlen. Keine Pension? — Hier fiel ihm derjenige ins Wort, der am Ruder saß: ich habe wirklich auf diese Wittwe vergessen, Gnädigster Herr — vergessen? sprach der Herr von K*** zu diesem Machiavel: nein, Ihro Durchlaucht! nicht vergessen; sondern aus buhlerischen Quellen zurückgehalten! — Hier, Gnädigster Herr, ist ein Brief von Louisen, worinn Sie seine schändliche Absichten lesen können. Der Fürst durchlas den Brief: Gott! sprach er, wie er ihn gelesen hatte, ist es möglich, daß die Unmenschlichkeit so weit gehen kann? Der Herr von K*** entdeckte dem Fürsten seine Liebe zu der Louise, und den Haß, den seine Mutter gegen Sie hegte; und daß die Quelle einzig und allein daher entspringe, weil die ganze Stadt behauptete, Louisens

Mutter

Mutter hätte ihre Pension durch eine üble Aufführung verlohren. Hier ward der Fürst noch mehr entbrand, und befahl dem, der mit am Ruder saß — sich sogleich zu entfernen; und nicht ehe wieder am Hofe zu erscheinen, als bis er es ihm sagen ließ. Der Herr von St***, dessen Name ich nicht gedenken mag, kehrte sich auf den erhaltenen Befehl um, und verließ beschämt das Jagdschloß. Ihnen, Herr von K***, sprach der Fürst, bin ich Dank schuldig, daß Sie mir die Sache entdeckt haben. Louise, soll schön seyn, wie ich schon vernommen habe; und ich wünsche Ihnen zu dieser Vermählung Glück. Es ist billig, daß Sie Sie nicht verlassen: denn ich lese in diesem Briefe, daß Sie Ihnen, Unschuld, Tugend, und ihr Alles aufgeopfert hat. Die Mutter

soll morgen mit dem früheſten ihre sechs-jährige Penſion erhalten, welche Ihr zu-rückgehalten worden. Nun kehren Sie mit frohem Muth nach meiner Reſidenz zurück, und bringen Sie ihrer Louiſe dieſe Nachricht, und alsdann werden Sie wieder willkommen in ihren Armen ſeyn. Der Herr von K*** dankte dieſem gütigen Fürſten mit aller Emfindung der Freude, im Namen der alten Tanton, für die Gnade, die er Ihr angedeyen ließ, und ſchiede von ihm. Er ſtieg in ſeinen Wagen, und fuhr ſo ſchnell die Pferde nur laufen konnten der Stadt zu. Wie glücklich iſt Louiſe, ſprach er mit ſich ſelbſt, in dem Wagen; und ſtellte ſich wieder die heitern Tåge vor, die er genoſſen hatte, und wieder genieſſen würde. Allein, die-ſe Freude daurte nicht lange: denn der

Herr

Hr von St*** erwartete ihn unterweges, nahe an ein kleines Wäldchen, Genugthuung vor die empfangene Beleidigung zu fordern. Der Herr von K*** kam endlich auf dem Platze, wo ihn der Herr von St*** erwartete, an. Der Herr von K***, der des Herrn von St*** seinen Wagen halten sahe, befahl seinem Kutscher vorüber zu fahren; allein, die Bediente des Herrn von St*** schrien dem Herrn von K*** seinem Kutscher entgegen, daß er halten mögte, indem ihrer Herr, mit seinem Herrn nothwendig zu sprechen hätte. Der Herr von K***, der sich sehr leicht vorstellen konnte, was des Herrn von St*** Begehren sey, sprang aus dem Wagen, und fragte ihn, was er wolle? — Der Herr von St*** forderte sogleich Genugthuung vor den

Schimpf, den er ihm in Gegenwart des Fürstens angethan hatte. Ich verstehe Sie, antwortete der Herr von K*** : „ Ich hätte schweigen sollen, und einen „ Bösewicht in seiner Gewalt bestärken. „ Pfui, Herr! daß Sie solche Nieder„ trächtigkeit von einem Mann von Ehre „ begehren können! — Rechtschaffenheit „ ist die wahre Triebfeder der menschlichen „ Handlungen; und wer diese aus den „ Augen läßt, der ist nicht einmal den „ Schutz eines Bettlers, geschweige eines „ gütigen und nachsichtsvollen Fürsten „ werth! „ Diese Anrede, Ermahnung, Zuruf, Belehrung, Moral, oder wie der gütige Leser die wenigen Worte zu benennen geruhen wolle, war genug, den Hrn von St*** in die Wuth zu bringen: er grif schnell nach seinem Degen, und for-

derte den Herrn von K*** zur Verthei-
digung auf. — Der Herr von K*** stell-
te dem Herrn von St** vor, daß es sich
nicht schicken würde, wenn er sich mit ei-
nem, der von dem Fürsten verbannt wä-
re, in einen öffentlichen Duell einließe;
aber der Herr von St... belegte den Hrn
von K... mit einigen Beschimpfungen,
daß er sich genöthiget sahe, seinen Degen
zur Vertheidigung zu ziehen: Es daurte
nicht lange, so war die Sache entschieden.
Der Herr von K..., der mit der gerech-
testen Sache fochte, versetzte dem Herrn
von St... einen solchen Stoß, daß er
die Beine gegen Himmel streckte. Dar-
auf setzte er sich in seinen Wagen, und
fuhr mit Sieg und Glück nach der Stadt.
— Die Bediente ergriffen den Verwun-
deten, rissen ihm die Kleider vom Leibe,

stopften seine Wunde zu, setzten ihn in seinen Wagen, und folgten dem Herrn von K*** ganz langsam nach. — Der Fürst, dessen gnädig = und gütige Gesinnungen bekannt sind, hatte keine Ruhe, bis er die arme Wittwe mit ihrem Rückstand befriedigt hätte; er setzte sich also gleich wieder in den Wagen, und folgte dem Herrn von K*** nach. Da er ohnweit der Residenz war, sahe er den Wagen des Herrn von St*** einigemal stille halten: und befragte sich bey seinen Bedienten, ob sich sein Herr nicht wohl befände? Ja wohl, nicht wohl — antwortete der Bedienter dem Fürsten: denn mein Herr hat, glaube ich, keinen Tropfen Blut mehr bey sich, und wird bald sterben. Sterben? schrie der Fürst, und sprang aus dem Wagen. Was fehlt ihm?

— Der

— Der Bedienter erzehlte dem Fürsten, so kurz, wie es nur möglich war, den ganzen Verlauf der Sache. Auf Befehl des Fürsten muste der Kutscher absteigen; und ein Bedienter ward in die Stadt geschickt, einen geschickten Wundarzt zu rufen. Es daurte also nicht lange, so kam der Leibchirurgus, und durchsuchte, und verband die Wunde: — Sie ist nicht tödlich, die Wunde, Ew. Durchlaucht, sprach der Leibchirurgus zu dem Fürsten; der Stich ist durch das dicke Fleisch gegangen. Als der Fürst hörte: daß keine Gefahr vorhanden sey: stiege er in den Wagen, und fuhr nach der Residenz. Der Herr von K*** war indessen angekommen, und eilte in die Wohnung der Louise. Es war schon sehr spät: mithin hatte er keine Hoffnung Sie zu sprechen.

Er pochte an, allein, niemand gab ihm eine Antwort. Und endlich, als er sahe, daß seine Bemühung vergebens war, schrie er aus allen Kräften: Louise! in einer halben Stunde ist mein Bedienter: mit einer sehr guten Nachricht bey Ihnen. Darauf gieng er nach Hause und schrieb folgenden Brief.

Beste Louise!

Diesen Nachmittag befolgte ich deine Bit-
„ te. In S... B... hörte ich erst, daß
„ der Fürst zu L... T... auf sein Jagd-
„ schloß war. Der Gedanke, dich und
„ deine Mutter so leiden zu sehen, führte
„ mich schnell, wie der Wind, zu ihm:
„ Ich bat, ich beschwor ihn auf das hef-
„ tigste Euch zu retten, und ich ward er-
„ hört.

„ hört. Derjenige, der an allem schuld
„ war, ist von dem Fürsten vom Hofe
„ verwiesen worden. Und ich, der um
„ Euere Rettung flehete, erhielte den Be-
„ fehl, Euch seiner Gnad zu versichern.
„ Und morgen mit dem frühesten, wird
„ Euch der Fürst, die bereits 6 Jahr ste-
„ hende Pension aus der Kriegeskasse zu-
„ schicken lassen. Der Herr von St***
„ entschuldigte sich, daß er es vergessen
„ hätte; allein der Fürst, der von jedem
„ Pensionair jährlich die Rechnungen
„ durchsieht — muste versichert seyn, daß
„ er auch Eure, aber falsche Rech-
„ nung gelesen hatte: mithin befahl er mit
„ zornigen Blicken dem Herrn von St**
„ daß er sich nicht ehe unterstehen sollte
„ am Hofe zu erscheinen, als bis er es
„ ihm ausdrücklich sagen ließ. Der Herr

„ von St*** setzte sich also in den Wa-
„ gen, und fuhr mit Schande und Ver-
„ achtung hieher. Ich, der sich nichts
„ böses träumen ließe, eilte, so schnell
„ als möglich, dir die Nachricht zu brin-
„ gen; und als ich an das kleine Kanin-
„ chen-Wäldchen kam, erwartete mich
„ der Herr von St***, und forderte
„ mich zum Zweykampf auf, weil ich ihn
„ vor unserm Fürsten, seinem Vorgeben
„ nach beschimpft hätte. Ich zog meinen
„ Degen, und wir giengen zusammen,
„ der Himmel, der die Tugend erhöht,
„ und das Laster zu Boden drückt, führ-
„ te meinen Arm so, daß ich ihm einen
„ Stoß beybrachte, der ihn zur Erde
„ beugte. Ich stieg in meinen Wagen,
„ und fuhr in meine Wohnung. Wie es
„ mit Eurem Feind itzt aussehen mag,

„ kann ich nicht sagen; soviel ist aber gewiß: habe ich ihn so getroffen, wie er's „ verdiente, dann kömmt er nicht mehr „ lebend nach Hause. Morgen mit dem „ früheſten, werde ich zu dir kommen, „ um dir das mehrere zu sagen; halte „ dich bereit, und ruhe sanft. „

Louis von R**

Er überreichte seinem Bedienten den Brief, und befahl ihm, ihn sogleich der Louise zu überbringen. Er gieng darauf fort; und da er an die Haußthüre pochen wollte, öfnete sich dieselbe von selbst: Louise hatte ihn bey dem Licht des Mondes schon von ferne erkannt, und war hinunter gesprungen ihm den Brief abzunehmen. Der Bediente richtete seine Post aus; und Louise empfahle sich, machte

ihre Thüre wieder zu, und gieng in Ihr Zimmer. Was werde ich lesen? fragte Sie sich selbst: Glück oder Unglück? — Sie besonne sich sehr lange, ob Sie ihn öfnen oder nicht öfnen sollte, — endlich nach langer bedachtsamer Ueberlegung öfnete Sie ihn. — Sie erschrack nicht wenig über den Inhalt desselben. Nein! sein Herz ist nicht falsch! — Diese That ist die That eines rechtschaffenen Mannes! — Hier trat wieder die wärmste Liebe gegen den Herrn von K... in ihr Herz: ich muß ihn lieben, sprach Sie; und ein langes, tiefes Nachdenken versenkte Sie in ihren vorigen bedaurungswürdigen Zustand zurück. Ihre Mutter hatte sich schon niedergelegt, mithin muste Sie sich voller Schwermuth in Ihr Behältniß einschließen, und die lange Nacht betrauren. Sie

schliefe

schliefe ein; und die aufsteigende Sonne, weckte Sie wieder mit dem frühesten auf. Sie durchlas noch einmal den Brief, und fühlte das Glück ihrer Mutter; Allein, die Liebe hatte sich mit dem nächtlichen Schlafe erloschen, und die Liebe zu der Gottheit des Himmels, forderte das Opfer der Heiligen.

Louise,

Louise, Tanton.

Vierter Gesang.

Grundgütiger! — ewigdaurender Va-
„ ter aller Wittwen und Waysen! Wer
„ deinen Namen lobsinget, den beschützest
„ du vor Verbrechen, und deine Hand
„ erhält jene, die in Betrübniß darnie-
„ derliegen. Lauttönende Posaunen durch-
„ ziehen deinen Sitz; und die Seeligen
„ fühlen Freude und Wonne! Deine Gü-
„ te ist unermessen, und deine Langmuth
„ hat keine Grenzen. — Hier knie ich vor
„ dir; und mein Herz ist voll vom Dank,
„ von der Fülle deiner Gnade. Du be-
„ schützest jene, die dich lieben, und er-
„ rettest die Nothleidenden, daß sie über

„ ihre

„ ihre Feinde triumphiren : — Wer be-
„ folgt deine warnende Stimme — und
„ wer glaubt, daß alles von dir kömmt?
„ — Jeder Tag , in dem ich von dir re-
„ de, beweiset deine Allmacht; nnd jede
„ Minute emfinde ich die wirkende Kraft
„ deiner Hülfe. Du durchziehest den gan-
„ zen Erdrund wie ein Wirbelwind, und
„ forderst in dem kleinsten Winkel Gehor-
„ sam. — Dein geistiger Schatten be-
„ rührt unser Herz; nnd wir emfinden
„ regende Triebe in unsrer Seele, wenn
„ deine Klarheit bey uns vorüberzieht.—
„ Das Gesetze zeigt uns dein Bild , —
„ und wir sehen dich in deinem Glanze ,
„ wenn wir in deinen Geboten wandeln ,
„ mit unsern Seelen. — Unsterblich ist
„ dein Name; nnd wenn dich die Men-
„ schen anbeten , so vervielfältigt sich dei-

„ ne

„ ne Ehre. — Du wohnest in deinem ei„ genen Glanze, und brauchst keinen „ fremden Schimmer. — Deine Gewalt „ ist über die Welt erhoben; darum bin „ Ich auf dieser Welt Königen gleich: „ denn ich stehe unter deinem Schutze. „ Wer in deiner Gnade steht, der lebt „ ohne Gewissensbisse; und eine frohe „ fortdaurende Ewigkeit ist sein Lohn. — „ Du schmückst den Gerechten mit Pall„ men; und ein Oelzweig zeigt den Tri„ umpf seiner siegenden Seele an. Wie „ groß ist deine Vorsicht! — Auch schlu„ mernd über die Boßheit des Sünders, „ erwachst du über seine Bekehrung, und „ rettest ihn vom geist- und leiblichen Ver„ derben. Was war ich, als ich den Lü„ sten nachjagte? was bin ich itzt, da ich „ dich meinen Erretter gefunden habe? —

Trost

„ Trost und Zufriedenheit wohnt in mei-
„ ner Seele; und die Bekůmmerniße über
„ mein Vergehen, sind entflohen, als ich
„ dich um Vergebung bat. Wer kann ge-
„ nugsam deine Allmacht rühmen und dei-
„ ne Gůte preisen ? Bist du nicht der
„ Verfolgten Vater — nicht der Trost
„ Wittwen und Waysen ? Ja, Allgůti-
„ ger ! du bist es ! deine Liebe , gegen
„ mich unterdrückte, zeigt sich im Maße
„ des Ueberflußes; und deine Erbarmung
„ nimmt kein Ende: Du erniedrigest un-
„ sre Feinde ; und uns bekrönest du
„ mit Sieg und Ehre. Du hast eine trost-
„ lose Wittwe, von der drohenden Ver-
„ achtung befreyet; und uns armen Way-
„ sen der Armuth entrissen : Dank und
„ Heil dir, du Vater der Menschen! —
„ Jedes kriegende Thier, besinge nach sei-

„ ner Art , deinen Namen , und preise
„ deine Allmacht: du hast sie alle zu un=
„ serm Besten erschaffen: den Wurm für
„ den Fisch , und die Fische für uns.
„ Das Thier , das den Menschen durch
„ seinen Gift furchtbar wird , zieht den
„ Dunst der Erden an sich, der uns Men=
„ schen an der Gesundheit schaden könn=
„ te. Der Wallfisch , ob er gleich viele
„ Verwüstungen verursacht , gibt uns
„ Oehl; und den Menschen gibst du Ver=
„ nunft ihn zu überwinden und zu töd=
„ ten. Was uns von deinen Geschöpfen
„ nicht zur Narung dient, dienet zu un=
„ srer Gesundheit ; und was du nicht
„ zum Nutzen erschaffen hast , dient dir
„ zur Ehre, und uns zum Vergnügen. —
„ Was kann die Natur ohne deinen Wil=
„ len hervorbringen ? — Bist du nicht

„ der

„ der Herr, der Natur und Vernunft —
„ in seiner Gewalt hat? Wenn Ver-
„ nünftlinge dein Diadem und deinen
„ Purpur zu sich reissen wollen, zeigst du
„ sie nicht zu einer Zeit, da sie am sicher-
„ sten zu seyn glauben, daß du der Herr
„ bist, der Wollen und Vollbringen in
„ seiner Hand hat? — Ich habe gesun-
„ gen — Gott! ich habe vor dir gesun-
„ gen: von deiner Grösse und von des
„ Menschen Nichts — weil ich deine Ge-
„ setz nicht verachte! laß deine Gnade
„ mein Eigenthum bleiben, denn du bist
„ mein Gott und mein Vater! „

Mit fröligem Gemüthe stand Sie auf und gieng in das Zimmer ihrer Mutter. Mama! sprach Sie: das Gebet der Unglücklichen vermag viel, denn wir sind

durch die Hand des Herrn von K** an unserm Verfolger gerächt und gerettet! Lesen Sie — lesen Sie diesen Brief, den er mir noch gestern sehr spät durch seinen Bedienten überschickte! die Mutter, auf einmal von der Hülfe und Güte Gottes durchdrungen, las ihn durch, sprang, nachdem Sie ihre Hülfe vor ihren Augen sahe' zu der Louise und umarmte Sie. Dann lief Sie mit Thränen der Freude zu die beiden unmündigen Kinder, welche hinter dem Ofen auf die Erde saßen und ruhig spielten, und küßte sie. O, mein Gott! schrie Sie auf einmal, nun will ich gerne sterben, da du meine Unschuld vor der Welt bekannt gemacht hast! Meine Kinder finden durch die Gnade des Fürstens wieder neue Huld; und meine Gebeine werden in Ruhe und Frieden in ihr Be-

hältniß liegen. — Hier trat der Herr von K** in das Zimmer, und sahe diese rührende Scene mit an: Welche Wohllust überströmte ihn: da er die Alte, Louise, und die beiden Kinder den Dank ansahe, den sie ihm entgegen bringen wolten. Danket Gott! daß er euch durch meine Hand errettet hat: was ich that, war Schuldigkeit und Liebe. Heute noch wird der Fürst mit meiner Mutter, wegen unsrer Vermählung sprechen; und dann, Louise! wirst Du der ganze Dank seyn. Dann will ich dir oft die Thränen abwischen, die du um mich geweint hast, dann will ich in finsteren Nächten, wenn du an meiner Seite erwachst, dir erzählen, daß du dich sehr oft um ein Nichts Unruhe gemacht hast. Hier nam er Louise in seine Armen und küßte Sie; er ließ alle Zärt-

lichkeit fühlen: der ein wahrer Liebhaber nur haben kann: Allein Louise wand sich aus seinen Armen und flohe, nachdem der Herr von K** seine Rede vollendet hatte, hinauf in Ihr Zimmer. — Undankbare! schrie der Herr von K**, ist dies der Lohn für meine Bemühungen? Wollte ich umsonst, um euch von euern Verfolger zu retten, mein Leben aufopfern? Hier wandte er sich zu Ihre Mutter, beschwor Sie, ihm zu entdecken, woher Louisens unüberwindliche Abneigung käme. Die Mutter, noch voll vom Dank, bat ihn innigst, diese Begegnung nicht übel aufzunehmen; und setzte noch hinzu, daß Louise einige Tage her stets mit der äussersten Schwermuth behaftet sey, auch daß Sie sich als Mutter darüber wundern müste; Sie wolte Louisen aber noch

heute darum befragen, und Ihr die Abneigung gegen ihn aus dem Sinn reden. Der Herr von K** nam diesen Zuspruch mit Dank an, und begab sich nach Hause. Die Mutter, welche ihn bis an die Thüre begleitet hatte, gieng zu der Louise hinauf, allein, da Sie an das Zimmer trat, hörte Sie, daß Sie sang, und den Flügel dazu schlug; Sie horchte also so lange, bis der Gesang geendigt war, um Sie nicht zu stören.

Louise, Tanton.

Fünfter Gesang.

GOTT, ich erliege: — erliege, unter
„ die Fülle deiner Gnade! Höre auf mit
„ deiner irdischen Güte, oder ich versün=
„ dige mich auf's neue, daß ich darinn
„ umkomme. Ich liebe ihn: und mein
„ Herz ist zu schwach ihm zu widerstehen.
„ — Bist du gnädig, o Gott! so laß dei=
„ ne Gnade nie gegen mich aufhören.
„ Ich war eine Verlassene, und du namst
„ dich meiner an, daß ich trostvoll und
„ unverlassen dich mit deinen geheiligten
„ Namen zurufen durfte: GOtt! du hast
„ mir meine Fehler verziehen! — Sieh
„ meine Thränen, — sie fließen — und

benetzen

„ benetzen den fürchterlichen Ort der
„ Sünden, den Ort der vielen Verbre=
„ chen. Führe mich an einen einsamen
„ und sichern Ort, wo ich für allen Nach=
„ stellungen beschützt bin. — Bereite
„ mein Gemüth jene Wohnung zu suchen,
„ welche ich ohne deinen Beistand nicht
„ finden würde. GOtt! du kennest das
„ Schwache und Stärke der Menschen:
„ darum suche ich dich, weil du mich in
„ meiner Schwachheit unterstützen muß.
„ — Du krönest die Tugend; und dei=
„ ne Heiligkeit verwährt den Verruchten
„ einen freyen Platz. Unzählige besingen
„ zur finstern Mitternacht deine Güte
„ und Liebe; und dennoch besudeln sie
„ sich mit der Unreinheit ihrer Stärke. —
„ Ihre Lippen bewegen sich zu deiner Voll=
„ kommenheit, und ihre Herzen gelüstet

„ noch ihr eigenes unvollkommenes Nichts.
„ — Gott! du hörest, was ich hier im
„ Verborgnen singe — Du hörst die Ver-
„ traulichkeit eines Kindes — Gieb sie,
„ warum Sie bittet, und du wirst deine
„ Klarheit vermehren. — Mach meine
„ Seel so rein wie die Welt, da sie noch
„ nicht von Menschen verunreiniget wer-
„ den konnte, da sie noch ganz öde auf
„ deinen heiligen Spruch da stand, dann
„ werde ich nicht Dich, sondern deinen
„ Sinn gleich seyn. — Gieb mir Muth
„ und Standhaftigkeit, tägliche Anfech-
„ tungen zu zernichten; oder ist es dein
„ Wille, so vereinige mich mit ihm auf
„ ewig in der keuschen Reinheit eines Ehe-
„ bettes. — „

So sang Louise: und ihre Mutter ruf-

te bey denen letzten Zeilen ihren Namen; Sie erschrack und öfnete die Thüre. Keine Vorwürfe, liebste Mutter, sprach Louise, daß ich den Herrn von K** verließe; ich kann seiner Gewalt nicht widerstehen; jeder Augenblick, in dem ich mit ihm rede, ist vollkommen genug mich auf die Bahn der niedrigsten Klasse zu führen. Ich stehe hier als eine Missethäterinn vor Sie, und bekenne meine Schuld, meine Verbrechen, wozu mich der Herr von K** verleitete. Wie kann ich ihn lieben, wenn er mir die Ehre, die Zufriedenheit des Herzen nicht wiedergieb, die er mir entrissen hat? — Oder sucht er mich vieleicht noch tiefer zu verstricken? Ich kenne seine Schmeicheleyen: Sechs Jahre führte er mich von einem Tag zu dem andern immer tiefer ins Elend; und wenn Gott, der

mein reuvolles Herze kennet, mich nicht mit seiner Langmuth bereichert hätte, dann würde ich, ohne alle Rettung, wie eine feile Dirne darinn umgekommen seyn. Die Mutter erwiederte, daß er Sie heurathen, daß er Sie glücklich machen wolte; Aber Louise widersprach Ihr mit folgenden Worten. War es sein Wille, warum that er es nicht bey unserer ersten Bekanntschaft? Sahe er nicht unser ganzes unverdientes Elend? unser Mangel und Noth? muste ich nicht, um eine Mutter, um meine zwey unmündigen Brüder vom Hunger zu retten, Ihm meine Ehre aufopfern? Konnte er uns nicht, ohne eine solche gräuliche That zu fordern, unterstützen? Wie kann ich ihm noch, nachdem er mich so schändlich irre geführt, trauen? Mein Herz war von Jugend an

ohne Mackel; es wuste nichts von der Lust, wenn er mich nicht die tödlichen Gelüste beygebracht hätte. Wer giebt mir die Unschuld, die ich verlohren habe, zurück? Wer kann mir dafür stehen, daß ich mit ihm eine glückliche Ehe erhalte? daß seine Liebe nicht erlöscht, und ich dadurch unglückseelig und verlassen werde? — Seit der Zeit, daß ich mit ihm umgehe, habe ich ihn ziemlich ausgekundschaftet, habe viele Untugenden an ihm bemerkt, die ich zu verscheuchen nicht im stande bin. So lange das Herz noch warm von Liebe ist: so lange findet die Ruhe der Seelen von beiden Seiten eine wahre Uebereinstimmung; entfliehet diese Wärme, so ist niemand mehr zu beklagen und zu bedauern, als diejenige, die sich schuldig weis. — Ein Kloster, liebste

Mutter,

Mutter, wird für die unglückliche Louise der beste Zufluchtsort seyn: dort hat Sie Gelegenheit ihren Kummer, ihre begangene Schandthat zu beweinen — Hier läutete man an die Thüre; und Louisens Mutter sprang hurtig die Treppe hinunter, um zu sehen, wer da sey. Sie öfnete die Thüre; und ein Hofbedienter trat ein, nnd brag die von sechs Jahren stehende Pension: Eine Empfehlung von dem Herrn Kriegeszahlmeister, sprach der Bedienter, und hier schickt er Ihnen die achtzehn hundert Gulden, die Ihnen bishieher zurückgehalten worden; benebst läßt er Ihnen sagen, daß Ihnen der Fürst seine Gnade versichern ließ. Die alte Tanton, welche gerne dem Bedienten etwas für seine Mühe überreichen wolte, hatte nicht soviel, womit Sie ihn befriedigen

konnte.

konnte. Sie eilte also, wie man sich es leicht vorstellen kann, und rufte ihre Louise. Diese kam, mit Zittern und Angst, in der irrigen Meinung, der Herr von K** sey zurückgekommen, und rufte ihrer Mutter entgegen, was Sie Ihr zu befehlen habe? Gieb doch diesem Hofbedienten etwas für seine Mühe, weil er hat um uns den weiten Weg machen müssen. Louise grif, nachdem Sie das Geld sahe, in ihre Tasche, und gab ihm so einen Thaler, wie sich das Land des gütigsten Fürsten zu nennen pflegte. Vermelde er unsre Unterwerfung dem Fürsten; und daß wir noch heute alle beide, für seine vortrefliche Großmuth, uns bedanken würden. Sage er Jhm, daß seine väterliche Gnade uns so durchdrungen hätte, daß wir zu unvermögend wären Jhm

genugsam

genugsam dafür zu danken; daß Er uns durch diese Hülfe, Schande und Verachtung entrissen, und daß ihn der Fürst aller Fürsten dafür seegnen würde. Nun wandte Sie sich zu ihrer Mutter, und sprach mit einer hellklingenden Stimme: Das ist eine That des Herrn von K** ! O! daß ihn meine Seele noch lieben könnte! Der Herr von K** ist Ihr Liebster? fragte der Hofbediente. Ja, sprach die Mutter. Da bedaure ich Sie, antwortete der Hofbediente: denn eben hat er vom Fürsten, bis auf weitere Ordres, Arrest erhalten. Wie? schrie die zärtliche Louise, Arrest? — Warum? Er hat, wie ich vernommen habe, den Herrn von St** erstochen, antwortete der Hofbediente, Erstochen? er ist also tod, der Urheber unseres Unglückes? sprach Louise.

Gut, daß er ihn getödtet hat: denn seine unglückliche Stunde, war von Gott; der nichts ungerochen läßt, was der Mensch über Wittwen und Waysen beschließt, bestimmt. — Der Herr von K**, ist unschuldig — so unschuldig als ein Kind, das an seiner Mutterbrust liegt. — Was konnte er dafür, daß sich die Vorsicht seines Arm bediente? — Gott! — Gott! im Arrest! — schimpflich vor der Welt — für die Familie! und ein tödtender Dolch vor eine Unglückliche, die ihn liebt! Hier stürzte Sie kraftlos nieder. Die Mutter und der Hofbediente sprangen herbey Louise zu helfen; aber ihre Lebensgeister waren entflohen. Sie lag da ohne Athem und ohne Zeichen, so, daß man an ihrer Genesung zweifelte. Die Mutter rief die Magd zu Hülfe; die sprang

herbey, und trug, mit Beyhülfe des Hofbedienten, Louisen in ihr Zimmer auf das Bette. Hier standen sie schreckenvoll an dem Bette und erwarteten die Wiedererholung. Die Mutter, welche ganz ausser sich war, besann sich, und befahl der Magd, daß sie schnell zu einem Doktor springen sollte; diese wollte eben davon eilen, und Louise kam wieder zu sich. Im Gefängnisse? seufzte Sie: Gott! was hat Er verbrochen? Was hat er verschuldet? fragte Sie den Hofbedienten, als Sie ihn sahe. Kommen Sie, Mama — kommen Sie, wir wollen zu den Füßen des Fürsten eilen und seine Vergebung erflehen, wenn Er ein Verbrecher ist. Sie sind zu schwach, mein Fräulein, sprach der Hofbediente: ruhen Sie einige Stunden, daß sich ihre Kräften wieder sammeln.

Ich werde meinem Fürsten diesen ganzen Zufall erzehlen; und kommen Sie alsdann zu ihm, so wird Er den Herrn von K**, nach gestalter Sachen gewiß begnädigen. Louise sahe sich izt um und staunte, daß Sie im Bette lag. Wer hat mich hieher gebracht? Was soll es bedeuten, daß ich hier liege? Warum hat man mich nicht eher sterben lassen, als ins Leben zurück gerufen, wenn ich ihn vernichtet sehen soll? Ich mag nicht ohne ihn leben; soll er getödtet werden, so tödte man mich mit ihm. Sie rang die Hände, und sank kraftloß auf dem Bette nieder. Der Hofbediente bat Louisen noch einmal ruhig zu seyn, und versicherte sie, daß er dem Fürsten den Vorfall erzehlen wollte; nahm von beyden seinen Abschied und gieng fort. Louise, bat ihre Mutter, sich zu entfernen

und daß Geld nachzusehen; Sie wollte ein wenig ruhen, um ihre verlahrne Kräfte wieder zu sammeln. Die Mutter versprach es, und ließ sie allein. Ruhen? sprach Louise als Sie sich allein sahe. Ruhen, da er im Unglück nnd Verzweiflung, vielleicht um mich seufzet? Nein Louise, nein! du darfst nicht ruhen: — deine Pflicht befiehlt sein Geschick an das deinige zu ketten; — und mit dieser Entschloßenheit sprang Sie aus dem Bette, setzte sich an ihren Schreibtische und schrieb dem Herrn von K**, folgenden Brief zu.

Unglücklicher!

„Warum bist du ein Gefangener?
„Warum wirst du bewacht? Diesen Au-
„genblick erhielte ich die traurige Nach-

„ richt durch einen Hofbedienten, der
„ meiner Mutter die sechsjährige Pension
„ brachte, daß du des Bösewichts we-
„ gen, mit dem du gestern ein Duel hat-
„ test, Arrest erhalten hast. Ich bin nebst
„ meiner Mutter entschlossen, nach der
„ Tafel zu unserm Fürsten zu gehen, um
„ ihm für die uns verliehene Gnade zu
„ danken. Ist es dein Wille, daß ich
„ mich in deinen Angelegenheiten zu sei-
„ nen Füßen werfen soll, so melde es
„ mir durch einige Zeilen. Verhele nichts,
„ was dir einigen Vortheil schaffen kann
„ und berichte mir alles auf das genaueste,
„ daß ich meine Maasregeln darnach neh-
„ me. Aechte Liebe zeigt sich nicht eher in
„ unser Herz, als wenn Unglück eine
„ Trennung befürchten läßt. Wie du mich
„ verliessest, war ich noch unschlüssig dich

„ zu lieben; aber ein reiner Gesang zu
„ dem Erhabenen veränderte meinen
„ Sinn: Keusche Liebe ist der Schmuck
„ der Seeligen auf dieser Welt; und wer
„ in dieser Liebe frolocken kann, dessen
„ Heiligkeit ist ohne Grenzen. Nicht alle,
„ sind dazu gebohren ihre Jungfrauschaft
„ denen Mauern zu schenken, sondern
„ das Ehebett hält die Gebote Gottes in
„ ihrer Vollkommenheit. — Jtzt weist
„ du meine Gesinnungen. Und nun ist
„ es deine ganze Pflicht, dich einer Per-
„ son zu erhalten die dich liebt. Unser
„ Fürst ist gerecht und gnädig, davon
„ haben wir beiderseits Proben; stelle
„ ihm unsere Liebe, unsere Neigung vor,
„ und ich hoffe, daß es ihn bewegen wird,
„ da er selbst unserer Verbindung nicht
„ abgeneigt ist. Vielleicht ist es ihm auch

„ nicht bewust, daß du unschuldig bist:
„ erzehle ihm den ganzen Vorfall, und
„ du wirst alsdann seiner ganzen Verge-
„ bung gewiß seyn. Lebe wohl, mein
„ Bester! komme ich vor den Fürsten, so
„ werde ich nicht eher zu flehen aufhören,
„ bis er mich meiner Bitte gewährt hat;
„ und alsdann bleibt mir kein Glück weiter
„ übrig, als das, daß ich dich auf ewig
„ mit der reinsten Zärtlichkeit in meinen
„ Armen schließen kann.

Louïse Tanton.„

Voller Erwartung auf eine Antwort eilte Sie, und siegelte diesen Brief. — Itzt rief Sie ihr Mädchen — diese sprang die Treppe herauf, und Louise gab ihr den Brief, den sie auch so gleich fort trug. Leid und Freude wechselten bey der Loui-

se ab: bald glaubte Sie sich in seinen Umarmungen vor Süßigkeit trunken zu fühlen; und bald fürchtete Sie sich, ihn, neben sich auf einem Blutgerüste zu sehen. Voll von solchen Gedanken, starrte Sie sein Bildniß an, das über Louisens Klavier hing; und so sank Sie in einer kummervollen Betrübniß dahin. Lange war Sie von sich, ohne zu wissen, was Sie that, bis Ihr endlich der gute Charakter des Fürsten einfiel. Nun kam Sie aus ihrer Betäubung zurück, und lächelte dem Bild ihres künftigen Gemahls entgegen. Dich soll ich endlich besitzen? rief Sie aus, Dich? An deinem Busen soll ich all den Kummer vergessen, den du mir gemacht hast? — Dich besitzen? Jünglinge! wozu könnt ihr uns arme Mädchen verführen! Ihr lehrt uns die Tugend, und euer

Schmeich-

Schmeicheley setzt uns in die Classe der Freywilligen! — Aber dich in meine Arme zu schließen — — Alles ist vergessen! Komm, und umarme deine Gattin! Hier stürzte der Herr von K**, in Louisens Zimmer, und zu ihren Füßen. Beste! Theuerste! hier ist er! sättige dich an ihm: denn er ist deiner und du seiner werth! Du nicht im Gefängnisse? schrie ihm Louise, indem Sie ihn umarmte, entgegen! Bist wieder Frey? Ganz mein — mein, auf ewig? — Ja, Dein! — Dein auf ewig, beste Louise! Wirst du mir verzeihen — die Angst verzeihen, die du meinetwegen erlitten hast? Halte ich dich nicht in meinen Armen? Drücke ich dich nicht an meinen Busen? Was soll ich dir verzeihen? Du hast mich ja nicht beleidigt. Ja meine Liebe! ich habe dich be-

leidigt, du bist von mir hintergangen worden. Ich war nicht im Arrest. Ich sahe den Hofbedienten hieher gehen, ich rief ihn zu mir herauf, und bat ihn, Euch bey zu bringen, daß ich im Arrest sey. ich wollte nur deine Liebe probiren. Ich wuste es voraus, daß du mich liebtest; aber deine Wankelmuth war mir eine Unmöglichkeit zu ergrunden. Allein dein Brief überraschte mich auf die angenehmste Art; und itzt ist mein Herz ruhig, da es gesiegt hat. Gesiegt, antwortete Louise und dir vergeben. Beiderseitige Umarmungen und beiderseitiges Gefühl brag diese Scene ab; und voller Empfindung und inniglicher Zufriedenheit setzten Sie sich nieder. Nun überlegten Sie, welchen Tag Sie zu ihrer Vereinigung bestimmen wollten. Morgen? — Der Tag

übereilt uns zu sehr; aber Uebermorgen können wir uns in dem Tempel, vor den Augen des Allgegenwärtigen, das heiligste Ja znrufen, sprach der Herr von K** —. Louise ward durch diesen Entschluß so gerührt, daß Sie Ihn mit der heißesten Zärtlichkeit an ihren Busen drückte. Empfinde, Sprach Sie, empfinde die Kraft deiner Ehrlichkeit — Empfinde wie seelig sich meine Seele fühlt, daß du Wort haltest! — Arm in Arm geschlungen eilten Sie die Treppe herab zu Louisens Mutter, und sagten, was Sie beschlossen hatten: nicht minder freundlich war die Alte, und gab beiden, ihren mütterlichen Seegen. Der Herr von K**, und Louise, umarmten sich und schieden von einander. Nun eilte Er, wie ein glücklicher Ueberwinder nach Hause, erzehlte

sei-

seiner Mutter die Gnade des Fürsten, die Rettung der alten Tanton, des Fürstens Wille zu seiner Vermählung, und bat Sie, auch dazu ihren mütterlichen Seegen her zu geben: und erhielte ihn, und ward glücklich. Louise, gieng wieder auf ihre einsame Zelle, und dankte ihrem Seelenhirten für die glückliche Rettung ihrer Schande, durch folgenden Gesang.

Louise, Tanton.

Sechster Gesang.

GOTT! Du wirkst nichts als Gutes! „ dein Auge ermüdet nicht, dein Geschöpf „ zu bewachen; und deine Vorsicht ist ge„ gründet. — Wir Menschen erniedri-

gen

„ gen uns, wenn wir boshafte Anschlä-
„ ge wider deine Vorsicht haben; und
„ wir stürzen uns in eine ewige Dunkel-
„ heit, wenn wir deine Wahrheit ver-
„ nichten. Du hast mich aus dem Schlund
„ des Verderbens gerettet, und mich
„ für dein würdiges Kind aufgenommen.
„ Seegne mich itzt von oben herab, und
„ gieb mir vollkommen Gedeyen zu mei-
„ nem Entschluß. Dir opfere ich mich zum
„ ewigen Gebote deines Willens auf und
„ dein unumstößliches Geseze soll mein
„ Richtschnur seyn. Vater der Seeligen!
„ Beherrscher des Himmels, und des
„ ganzen Kreises der Erden! Dir widme
„ ich den Stand, worin ich trete: laß
„ mir ihn heilig seyn. daß ich dereinsten
„ wenn ich Dich oben sehe, sagen kann:
„ Keusch war mein Ehebett!

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Erdmann, Ludwig,

Louise, Tanton kein Roman; sondern eine wahre deutsche Geschichte

Bd.: [1]

Köln ; Leipzig (1782)

P.o.germ. 316 k-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107743-2
VD18 80523072